Reutlinger General-Anzeiger, Montag 2. März 2020

Theater – Die Neuproduktion »Im Antlitz der Maschinen oder das Recht auf Makellosigkeit« im Tübinger Zimmertheater

Als die Bilder lügen lernten

VON THOMAS MORAWITZKY

TÜBINGEN. Erst ist da kein Bild; erst ist da die Dunkelheit. Es ist ein Geflüster in der Nacht, das Gespräch zweier Menschen, die miteinander vertraut sind einzig allein durch den Klang ihrer Stimmen, die diesem Klang, diesen Worten ihr ganzes Vertrauen schenken. »Ich kann mich in deine Stimme hineinfallen lassen«, sagt Tom. »Sie fängt mich auf.«

Ganz am Schluss des Stückes bleibt wiederum nur die Stimme, einzeln dann allerdings, die liest und sagt: »Bilder lassen sich nicht in Sprache übersetzen. Das Bild einer Blume sagt mehr als tausend Worte.« Bis dahin haben die Bilder, die unzuverlässigen, und die Wirklichkeiten, die sie verbergen, längst zerstört, was sich im Dunkeln, am Telefon, noch sagen, ahnen ließ. Tom und Mona, die sich unterhielten, ohne sich zu kennen, sind sich begegnet – und von Vertrauen war da keine Spur, die reine Abscheu regierte.

Überraschender Besuch

»Im Antlitz der Maschinen oder das Recht auf Makellosigkeit« heißt das Stück von Peer Mia Ripberger, das am Samstagabend im Tübinger Zimmertheater Premiere feierte. Es ist das erste Stück des Zimmertheaters unter der Intendanz von Dieter und Peer Mia Ripberger, das auftritt als vordergründig konventionelles Erzähltheater, das eine Handlung setzt, einen Ort, einen zeitlichen Rahmen, eine Anzahl von Charakteren porträtiert. Anna (Thea Rinderli) und Moritz (Christopher Wittkopp) haben Mona (Katharina Rehn) eingeladen zum großen Filmeabend. Man begegnet dem Paar zuerst, als es das Fingerfood anrichtet, das »Hors d'œuvre« samt Tofuwürfel. Schon da sind Smartphone, Selfiestick stets mit dabei, wird jedes Häppchen, jedes Minimal-Highlight, getreu dokumentiert auf der sozialen Plattform.

Zum Trio, das sich ins Charakterdrama oder den Kultfilm vertiefen möchte, stößt überraschend Tom (Mario Högemann), der sein Therapiebedürfnis via App mit sich herumträgt und sich heiter zu seinem Narzissmus bekennt (»Also jeder hat doch so eine Ichbezogenheit, und ich finde meine eigentlich ganz gut«). Noch später stößt Vera (Anaela Dörre) hinzu, die angeblich durch die Welt reist. Jeder weiß: Wenn so ein zeitgenössisches Figurenensemble beiläufig zusammenkommt, dann ist der Konflikt nicht fern.

»Im Antlitz der Maschinen« freilich ist kein »Gott des Gemetzels«, obschon Peer Mia Ripberger seinen Figuren einen römisch-mythologischen Hintergrund gegeben hat. Im Programmheft werden die fünf heutigen Menschen auf der Bühne als Götter der Liebe, des Geldes, der Wahrheit identifiziert; nur einer, Vertumnus alias Tom, hat keine klare Funktion, will sich lediglich in verschiedenen Gestalten an Mona heranmachen.

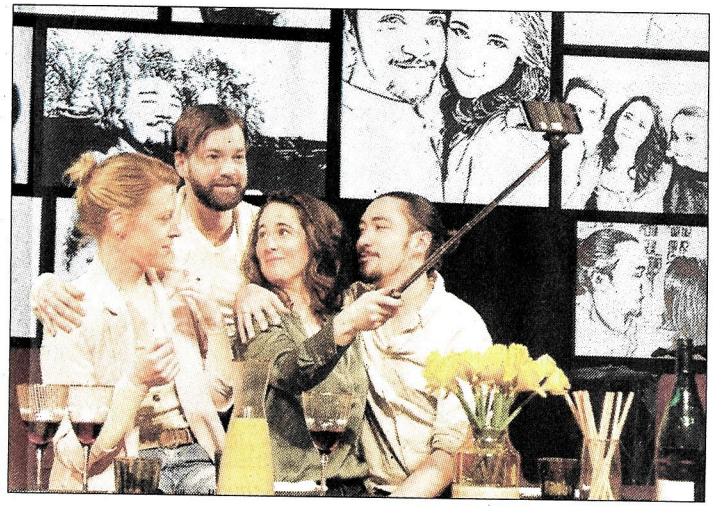
Im römischen Mythos klappt das – im Zimmertheater funkt leider noch die griechische Mythologie dazwischen, die Geschichte von Echo und Narziss. Mona wirft Tom ein Schimpfwort an den Kopf und verschwindet in der Nacht. Am Telefon werden beide sich wiederfinden, wieder nicht ahnend, mit wem sie es zu tun haben, und sich ihre Geschichten erzählen. Wären da bloß die Bilder nicht, die sie sich schickten und auf denen sie sich bis zur Unkenntlichkeit verschönerten, verbesserten, optimierten.

Der Ort, an dem die Party sich ins Übel wendet und versickert, ist eine große Couchlandschaft im Heim von Anna und Moritz. Hinter den Polstern ragt eine große Bildwand auf (Ausstattung: Raissa Kankelfitz, unterstützt von Maria Kankelfitz). Ruht die Wand, leuchten Porträts von Anna und Moritz, kommt sie in Bewegung, ist jedes Posting, jedes Selfie dort zu sehen, auch die Bilder, die Vera vermeintlich aus Indonesien sendet, ihre entlarvende Fälschung der Welt.

Zitate aus Kultfilmen

Das Ensemble des Zimmertheaters und Gastdarstellerin Katharina Rehn zeigen wunderbar gelungenes Schauspieltheater. Alle Charaktere sind klar und lebhaft voneinander abgesetzt und ineinander verstrickt. Thea Rinderli rekelt sich auf dem Sofa, Christopher Wittkopp lehnt mit Mario Högemann an der projizierten Theateraußenwand und führt rauchend souveräne Männergespräche; Katharina Rehn gibt die aufgekratzt erfolglose Schauspielerin; Anaela Dörre sabotiert als strahlend gut gelaunte Künstlerin jedermanns Glauben an die Wahrheit der Bildwelten. Und Mario Högemann zeigt den Ausdruck geknickter, erboster Eitelkeit in Großaufnahme auf seinem Gesicht. Er rennt wie von der Hornisse gestochen, von seiner Fitness-App getrieben, die Treppe auf und ab, beginnt spontan mit Liegestützen und fotografiert sich heilsam in der Gesellschaft von Pflanzen.

Peer Mia Ripberger hat seinem Stück immer wieder Lesungen aus Werken der Tübinger Autorin Yoko Tawada eingefügt; konterkariert werden sie von unmerklich eingestreuten Zitaten aus den Kultfilmen. Monas Stimme liest, im Dunkel, dort, wohin die Postings nicht reichen, und das Publikum im Zimmertheater bleibt zuletzt zurück mit der Frage, ob dem Wort oder dem Bild mehr Schuld zukommt, wenn Menschen sich verkennen. (GEA)



Szene aus »Im Antlitz der Maschinen« am Tübinger Zimmertheater mit (von links) Katharina Rehn, Mario Högemann, Thea Rinderli und Christopher Wittkopp.

FOTO: GONSCHIOR